

Ein spanischer Bericht über ein Turnier zu Schaffhausen

Autor(en): **David, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **12 (1910)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein spanischer Bericht über ein Turnier zu Schaffhausen.

Uebersetzt von *Dr. R. David.*

In der spanischen Zeitschrift *Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos* 1903, Nr. 10, findet sich auf Seite 292 ff ein interessanter Bericht über ein in Schaffhausen abgehaltenes Turnier. Eine deutsche Übersetzung im *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* erscheinen zu lassen, schien der Direktion des schweizerischen Landesmuseums wünschenswert. Leider ist Herr Prof. Reinhardt in Freiburg, der sich einige Zeit in Spanien mit Archivstudien beschäftigt hatte und dem die Arbeit übertragen war, gestorben, ohne sie vollendet zu haben. Mit dieser meiner Arbeit soll nun in den Riß getreten werden.

Wir verdanken die Veröffentlichung des Dokuments in der *Revista* Herrn A. Paz y Melia. Es weist durch die Schrift auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts und befindet sich mit andern Dokumenten in einem Manuskript der biblioteca nacional, das die Signatur H 141 trägt. Als Datum der Urkunde ist ungefähr das Jahr 1433 anzusetzen. Denn die der betreffenden vorangehende Urkunde trägt das Datum 1435 und weitere Anhaltspunkte für die Datierung gewähren die Namen der am geschilderten Schaffhauser Fest teilnehmenden spanischen Ritter. Als Anführer derselben und als Unternehmer ihrer Turnierfahrt nach Schaffhausen, tritt nämlich der zur Zeit des Basler Konzils abenteuernd die Welt durchziehende Spanier Juan de Merlo auf ¹⁾. Über diesen sagt die *Crónica de Don Juan II* unter año 1433, capitulo IV:

¹⁾ Ueber ihn siehe Boos, *Gesch. der Stadt Basel*, Bd. 1, p. 235 ff. „In besondere Aufregung geriet aber die Bevölkerung, als der Rat am Sonnabend den 12. Dezember 1428 vom Rathause verkündete, daß der berühmte Johannes von Merlo in Basel ein Gefecht tun wolle. Er war ein edler Spanier, der abenteuernd durch die Welt zog. Niemand wollte ihm stehen, bis in Basel Junker Heinrich von Ramstein sich anheischig machte, mit dem prahlerischen Welschen einen Gang zu tun. Genau wurden zwischen beiden die Kampfbedingungen festgesetzt. . . . Auf dem Münsterplatze waren Gerüste aufgeschlagen worden, wo der Rat und der Kampfrichter dem Spiele zuschauen konnten. Zweifache Schranken begrenzten den kreisrunden Kampfplatz. Am Sonntag Morgen, als der Gottesdienst vollendet war, füllte sich der beschneite Münsterplatz mit dem zusehenden Volk. . . Zuerst warfen sie ihre Gleven und taten 50 Streiche mit der Streitaxt, dann wurden 40

In dieser Zeit reiste aus diesem Königreich mit einer Ritterschaar (*empresa*) ein Ritter genannt Juan de Merlo, der aus Portugal stammte und in diesem Königreich (Kastilien) geboren war. Er war ein Sohn von Martin Alfonso de Merlo, *maestresala* (Saalmeister) der Königin Doña Beatriz, Gemahlin des Königs Juan I. Er war ein schmucker Mann, von edler Geberde und Haltung, ein großer Lanzenritter und Ringer und verrichtete alles sehr gut. Es wurde seiner Schaar der Kampf geboten durch einen großen Herrn des Hauses des Herzogs Philipp von Burgund, Namens *Micer* Pierre de Brece monte, *seigneur de Charni*. Der Waffengang fand statt in der Stadt Ras (Arras) in der Picardie, in Gegenwart des genannten Herzogs von Burgund. Dabei wurde der Herzog von Charni verwundet. Juan de Merlo erwarb sich damit große Ehre und der Herzog gab ihm ein silbernes Tafel-Geschirr, in welchem 70 oder 80 Mark waren. Von dort ging er nach Deutschland und führte seine Schaar nach Basel, wo ihr der Kampf geboten wurde durch einen Ritter Namens mosen (*miser?*) Enrique de Remestan (Junker Heinrich von Ramstein) und der Gang geschah zu Fuß und der Rat stellte die Schiedsrichter. Und Herr Heinrich spielte ihm einen großen Trug, der darin bestand, daß er in die Streitaxt einen Haken machte, mit welchem er ihm beim Kampfe eine Armschiene wegriß; und er wäre getötet oder schwer verwundet worden, wenn die Richter dem nicht vorgebeugt hätten. Das wurde dem Junker Heinrich als Uebeltat angerechnet und die Ehre der Waffen dem Juan de Merlo zugesprochen.

Außer Juan de Merlo treten folgende Teilnehmer an der Turnierfahrt auf, deren Namen die Urkunde zu datieren ermöglichen: Vano de Acuña, Alfonso de Mata, Diego de Pavon, Juan de Busto, und der Alferez (Fähn-derich) Don Juan de Silva. Dieser letztere befand sich in der Gesandtschaft zu Basel von 1433—1436.

In Bezug auf den Verfasser der Urkunde haben wir zwei Anhaltspunkte: 1. erwähnt er unter den Lanzenrittern einen Bruder von ihm, ohne ihn freilich zu nennen, 2. heißt er den Herrn von Plasencia *mi señor*, meinen Herrn.

Die folgende Übersetzung hält sich möglichst genau an den Text.

Das Turnier spielte sich zu Schaffhausen ab und zwar auf folgende Weise:

Am Fastnachtdienstag und seit dem Samstag zuvor waren alle angekommen, es mochten ihrer gegen 210 Turnierfechter sein. Am Sonntag Morgen wurden alle Helme in die Fenster von zwei Rittern der Stadt gesetzt und über die Helme ihre Helmzierden, daß es eine prächtige Sache war.

Und an diesem Tag zogen viele Damen ein; einige kamen in sehr schön bemalten oder mit Seide, wenn auch nicht reichlich, bedeckten Wagen hereingefahren und mit ihnen zugleich kamen Paare (*coplas?*) von Spielleuten; und alle Herren, die den Damen zum Empfang entgegenritten, hatten Sänger, welche sangen, und Weiber, welche sangen, hinter sich auf den Pferden; jeder nach der Art, wie es ihm paßte, wie Leute, die um Tadel sich

Streiche mit dem Schwerte ausgetauscht und zuletzt 30 mit dem Degen. Beide kämpften wacker, doch war der Spanier der gewandtere und geübtere und erhielt den Rubin, der dem Sieger als Preis gegeben werden sollte. . . . Noch nach langen Jahren erzählte man sich nah und fern von dieser Heldentat des Spaniers und in Spanien selbst wurde sie stets gefeiert, wie denn auch der große Dichter Cervantes in seinem berühmten Roman Don Quixote ihrer gedenkt.“ Für die Beschreibung des Turniers diente Boos als Quelle Wurstisen. Die Namensform für Ramstein lautet im Cervantes Ramestan. — Zwei Stellen unserer Urkunde könnten darauf schließen lassen, daß sie in Basel abgefaßt wurde.

nicht kümmern. Andere ¹⁾ kamen daher geritten mit Kapuzen voll Goldplättchen ²⁾ und Gewändern aus Tuch, die Hüte aber auf dem Kopf. Ein großer Teil der Frauen zogen an jenem Tage ein; etwa hundert, und zwar die von höherm Stande, zogen in Wagen ein; und mit ihrem Empfang und unter gegenseitiger Begrüßung der Frauen verging der Tag.

Und an diesem Tage gegen Abend versammelten sich alle Ritter, jeder Herr und jede Schaar Edelleute zu Gruppen von je 10 Rittern, oder auch mehr oder weniger, je nachdem es ein Herr und eine Schaar waren, und zogen durch die Stadt, besonders durch die Gasse, wo die Helme waren und von wo aus sie nach den Schranken des Turniers ziehen sollten. Ein jedes Pferd trug an der Stirn das Wappen seines Herrn. Und zur Stunde des Sonnenuntergangs hatten alle Herren und Frauen zu Abend gegessen und gingen mit einander in einen großen Saal von 70 Schritt Länge und 22 Schritt Breite, und wegen der Breite hatte es Pfosten inmitten des Saals und von der Decke hingen gegen 20 Fackeln an einem Draht, sie hatten aber wenig Sinn, denn nachher wurde jeder Mann mit solchen versehen. Und im ganzen Saal ringsum hatte es hölzerne Sitze drei Tritte hoch zum Ausruhen für die einen Damen, während die andern tanzten. Und im ganzen Saal gabs keine gewirkten Teppiche (*pañó de Ras*) noch Wanddecken noch Tuch; und ehe es ganz Nacht geworden, gingen alle Frauen zusammen hin; es mochten aber Ehrendamen 150 sein und noch mehr. Und die Spielleute hatten ein hohes Gerüst, auf welchem mehr als 12 Spiele (*coplas*) derselben waren. Und man begann den Tanz, der bis nach 2 und 3 Uhr nach Mitternacht dauerte. Und über dem Saal war eine Stube, wo die Damen, sobald sie etwas Ueberdruß fühlten, sowie auch ihre Tänzer und die Spielleute, rasten konnten und, während andere Tänzer und Damen eben zu tanzen anfangen, hingingen, ein Mahl zu halten. Und dort bot man den Damen und Edelleuten gemischten Wein ³⁾; jedem Mann, sowohl Eigenleuten als irgend welchen andern, Wein allein. Und dies schien mir übel getan und es wollte mir auch scheinen, daß man die gemischten Weine spärlich gab. Wie nun jene zum Saal zurückkehrten, kamen dann andere herauf, und so kams, daß der Saal die, welche fehlten, nie zu entbehren schien.

Es kamen da Frauen, besonders 50 von ihnen, so reich gekleidet, daß es zum Staunen ist. Sie trugen Kleider mit Perlen und Flitter, und auf den Köpfen Filzhüte, innen voll Zittereffekten; einige Kapuzen voll Metallflitter, die, wie ich glaube, an den Reishüten angebrachte Tuchstreifen waren ⁴⁾. Andere trugen Perlenschnüre, aber häufiger Kragenkappen (*capallejas* statt *capellejas*) mit Zitternadeln; und da sie schöne Haare haben, und sie auf ein gelbes Zopfband legen, steht ihnen diese Art sehr gut. Die meisten trugen, über dem, was sie überhaupt auf dem Kopf tragen mochten, farbige Bänder (*penas*), eine jede von den Farben, die ihr eigen sind, oder ein Lanzenstichblatt aus Bändern bereitet oder Blumen von grünen Stauden oder aus einem andern bunten Strauß und von der Farbe,

¹⁾ scil. Damen; otras soll wohl gelesen werden, nicht otros, das sinnwidrig wäre.

²⁾ *capelos chapados* sind wohl die Kapuzen mit Goldplättchen, wie solche damals die Baslerinnen trugen. „Die Damen waren geschmückt, teils mit goldenen Halsbändern, die ihnen sogar die Brust bedeckten, teils mit Perlenschnüren mit gewissen Zittereffekten, andere mit Kapuzen auf dem Kopf mit langen Zacken bis auf die Brust mit einigen Goldplättchen“. Siehe p. 18 im Tagebuch des Andrea Gattaro, Seneschalls der venezianischen Gesandtschaft beim Basler Konzil 1433–35, mitgeteilt von Rud. Wackernagel im Basler Taschenbuch 1885.

³⁾ *conficion* könnte auch Meth bedeuten.

⁴⁾ Die wie mir scheint verderbte Stelle wird von A. Paz so mitgeteilt: *Habia, especialmente las cincuenta dellas, tanto rico vestidas que es un pasmo, de perlas e chapado ropas, e en las cabezas dellas sombreros de fieltro, de dentro llenos de temblantes, algunos de capelos chapados que creo que fuesen añadidas becas a los de camino.* – *Chapado* adj. und subst. heißt vielleicht nicht Flitter, sondern steif, steifkragig, gesteiftes Tuch oder mit Umschlägen, it. *ciappa*.

die ihr eigen war ¹⁾. Wenige waren ihrer, die nichts derartiges trugen. Keiner erkühnte sich, eine Dame zum Tanze zu nehmen, es wäre denn ein Edelmann, ohne Tadel von allen vier Ahnen, und sie lassen keinen zum Turnier außer einen Edelmann von allen vier Seiten her.

Es gab soviel Fackeln, daß ich mich sträube, ihre Zahl zu sagen, sie waren nicht kostspielig und sehr lang. Sie sind aus grünem Tannenholz und auf dem Schaft ist eine Wachsmasse, so daß ein Pfund für zwei Fackeln reichte. Glaubet nicht, daß, wie sehr auch das Holz brannte, glühende Kohlen den Frauen oder den Männern auf die Köpfe fielen. Da war Niemand, der nicht die Männer pries ²⁾, die Schönheit ihrer Leiber und ihrer Bewegungen, daß es ein Wunder zu nennen ist; sie trugen jenen Abend reiche Gewänder und Perlenstickereien. Diese waren meistens auf Flitter (chapado) und ganz feiner Seide und aus weißem und golddurchwirktem Brokat.

Was mir am meisten gefiel, sie sind so einträchtig und einmütig, daß es wunderbar ist; die Damen, eine jede nach ihrer Abstammung, wissen, wo sie sich hinstellen haben und keine würde sich voranstellen, und die Männer folglich desgleichen, so daß es nicht gewöhnliche Menschen schienen, denn, obgleich die Stadt klein war, gabs wenig Lärm wegen der Beherbergung.

Am folgenden Montag nach dem Essen wurden alle Helme in diesen Saal gestellt, und nachher gingen alle zu den Schranken. Die, welche Herren über andere Edelleute waren, kamen mit den ihrigen daher, und die, welche nicht bei Herren wohnten, kamen einzeln, oder zu zweien oder dreien, alle einzeln. Und sie kamen zur Vorprobe in die Schranken, sie selbst und ihre Pferde so gerüstet, wie sie ins Turnier reiten mußten, nur daß sie keine Helme hatten und Stecken trugen. Wegen der Größe der Pferde und der Art der Sättel, die eigens so beschaffen sind, reicht der Ritter bis auf zwei Spannen nicht zum Pferde hin. Für das Stoßen tragen sie einen ledernen Brustpanzer nach der Art, wie dieser unser Gewährsmann bei einigen hiesigen Edelleuten aus der Stadt, die dorthin gingen, gesehen hatte ³⁾; das Hauptgestell des Riemenwerks (las testeras) ist aus Leder und ein jeder macht daraus nach Laune ein Prunkstück; es kam uns hier nicht schicklich vor; wie sie aber trugen, schien es prächtig zu sein. Es gab da keine Seidenzier, aber wenn auch nicht aus Seide konnte es keine hübschere geben noch manigfaltigere, sodaß allen das Probereiten nicht weniger schön als das Turnier erschien. Es schienen weit mehr Leute als wirklich da waren, sowohl wegen der Größe der Pferde als auch weil sie so hochsitzend ritten. Ich glaube, Juan de Roa hat einige, die dort waren, das Maß der Pferde nennen hören, ich wiederhole es aber nicht, denn das Roß Babieca hat keinen Nachwuchs gehabt, wie man zu sagen pflegt; groß aber waren sie, daß ich nie dergleichen sah, und der Fähnderich, der es versteht, hätte es nie für möglich gehalten ⁴⁾. Und nach dem Probereiten kamen 15 Lanzenritter, und nicht mehr, zu den Schranken zurück. Sieben derselben wurden beim Schwenken der Pferde abgeworfen, weil sie ohne Tuch tournieren ⁵⁾; zum Staunen ist, daß zur Schau sie da rennen, ohne sich zu treffen, oder daß sie die Lanzen brechen und Roß oder Reiter fallen. An jenem Tag turnierte einer der Söhne der Hauswirtin meines Herrn von Plasencia, die eine feine hochgeborene Dame ist, er wurde

¹⁾ Die Uebersetzung der Stelle ist nicht möglich. Sie lautet im Druck: Las mas traian sobre cualquier cosa que en la cabeza traxiesen, penas de colores, cada una de las (!) colores que son suyos, ó foja de llança, fechas penas ó flores de ramo verde, ó de otro ramo compuesto, é de qual color era suya (!).

²⁾ ensañase ist wohl zu lesen no ensalzase.

³⁾ Sinn dunkel. Das Original lautet: de la manera que este bió aquí algunos de los fidalgos de aquí de la cibdad que fueron allá. Vielleicht bedeutet de aquí de la cibdad gar Basel.

⁴⁾ el alferes así lo conoce que nunca pensarlo pudiera.

⁵⁾ Sinn? Der Text lautet: Por justar sin tela. Entweder ist tela eine Augenbinde wie die der Picadorespferde oder ein zwischen den Anreitenden gespanntes Leintuch.

betäubt und verwundet, der Helm machte ihm eine Wunde beim Kinn, wo er vom Visier getroffen wurde, und da die Helme von bahaña¹⁾ sind, tats ihm Schaden. Aber trotzdem ging er diese Nacht in den Saal und am Tag darauf zum Turnier.

Wer von ihnen betäubt zu Falle kommt, halten sie noch nicht für einen traurigen Ritter, es sei denn er rufe und spreche: Bruch (fraxa Sinn?)²⁾ und hebe den Arm auf, bis man ihn aufnimmt, denn die Sättel sind so beschaffen, daß sie an den Beinen keinen Schaden bekommen können, obwohl etliche, die getroffen werden, es so anstellen, daß sie auch dann mit den Köpfen auf den Boden schlagen wie auch das Pferd und es machen, daß die Sättel vor Wunden çaga keinen Schutz bieten. Von dort aus gingen die Damen, welche den Saal der Helme sehen wollten, eine jede hin, um den Helm zu zeigen von einem, der zur Klage Anlaß böte, und um zu schauen, ob da Helme von solchen wären, die nicht beim Turnier sein sollten. Und sie fanden dort einen Helm von einem, den wir für einen Edelmann hielten, und welcher von schönem Leib und Gebahren ist. Vielleicht werden einige von denen, die da sind, ihn kennen; denn es ist der, welcher hier vor einem Jahre mit Juan de Busto turnierte, ein Schildknappe des Fähnderichs. Gesagter Juan de Busto und Diego de Pavon und mein Bruder turnierten mit ihm und mit zwei andern in unseren Rüstungen nach kastilianischer Art und er machte es trefflich gut. Dieser, müßt ihr wissen, ist wie es scheint der Sohn eines reichen Bürgerlichen, der in dieser Stadt (Basel?) war, und wegen seines Reichtums eine Gräfin heiratete. Denn hier in diesem Land heißen die, welche von Grafen stammen, (gemeint wohl: wenn auch nur einseitig) Grafen und Gräfinnen, wie in Kastilien Don die, welche von königlichem Blute sind. Er nun pflanzte seinen Helm im Saale auf, und vier Herren, alte Männer (ombres antiguos), welche Turniermeister waren, ersuchten die Frauen, den Helm aus dem Saale zu werfen; und sie warfen ihn ihm hinaus auf die Gasse und zogen ihn durch den Koth und taten ihm solchen (asas?) Schimpf, ohne ihm zu sagen, daß sie ihn zum Turnier zulassen würden oder auch nicht. Denn in solchen Fällen erheben die Frauen großen Hohn und geben als Grund, daß die adeligen Frauen niemals Gatten fänden, wenn die Söhne der Adelligen unadelige wegen ihres Reichtums heirateten ohne ihre Vorrechte zu verlieren, sintemal es viele Fräulein von vornehmem Stamme gebe, die nicht reich seien. Nachdem sie keinen andern Helm dieser Art mehr gefunden, gingen sie weg, und die Veranstalter des Turniers schieden die Helme in zwei Hälften und ein jeder sandte nach seinem Helm und erfuhren auf welcher Seite er zu sein hatte. Und eine Stunde hernach hatten alle zu Abend gegessen, worauf sie zum Saale zurückkehrten, als es nachtete. Da waren mehr als 80 Damen, und keine von ihnen trug etwas, was sie tags zuvor getragen hatte, sondern noch reichere Kleider. Auch alle übrigen wechselten die Kleider. Diese aber waren am reichsten gekleidet. Auch wechselten was sie auf dem Kopfe getragen hatten die meisten derselben.

Dorthin ging auch eine Dame, die in jener Nacht nur ihre Haare trug, die ungemein schön waren und so geschnitten, daß ihre Länge kaum bis zur Mitte des Halses reichte, dabei sehr lockig (enmelenados). Sie war sehr schön und lieblicher als irgend eine andere mir schien. Da war einer, der dabei wenig zu befehlen hatte, der darüber sich erboste. Ihr müßt auch wissen, daß nicht alle Männer, die dorthin gingen, ihre Frauen mitbrachten, ich glaube vielmehr die wenigsten. Es waren dort meistens und zahlreich vertreten Junggesellen, andere auch Wittwer. Ebenso schickten auch einige ältere, die ans Turnier mußten³⁾, ihre Töchter hin mit einem Bruder oder Verwandten derselben, und wieder andere, die nicht zum Turnier gingen, schickten ihre Frauen mit Verwandten hin und ließen sich entschuldigen, daß man ihnen keinen Vorwurf mache.

In dieser Nacht gingen 35 Ritter und Edelleute in Prachtwämmsern (jubones chapados) und mit Schellenbändeln (cintas de tocallos?) hinaus. Glaubet mir, es legt es keiner an, außer wer sich hiezu geschaffen hält. Dies schien mir so schön, daß ichs Euch nicht

¹⁾ Sinn dunkel.

²⁾ vielleicht gracia Gnade.

³⁾ wohl insofern sie ritterbürtig waren.

sagen könnte. Mit solchen Bündeln an den Gewändern hatte es viele Damen; da war glaube ich von den Männern allen, die zum Turniere gehörten, ob reich ob arm, keiner, der nicht neue Kleider trug. Den Fähnderich hörte ich in dieser Nacht Dinge sagen, wie verwundert er war über die schöne Versammlung, daß man sich scheut es zu schreiben. Oft gingen sie sagt er hinaus einen Schluck zu tun (*mojar la palabra*) und die Frauen findens in der Ordnung. Glaubet, daß ohne dies sie überall trinken, sie halten es für wohl anständig, eine Frau die anders dächte, der würden sies übel anrechnen. Was mich betrifft, ich schwörs bei Gott, mir gefiel am besten die, die am besten ihr Maß stürzte; denn es ist sicher, daß dazu wohl Lust vorhanden sein mußte, so wacker tanzten sie, und auch Bedürfnis, so lange dauerte der Tanz. Eine Frau, die da nicht getrunken hätte, hätte vorgeben müssen, es halte sie der heilige Geist aufrecht. Sie schenkten den Mischwein und den Wein nicht in Silber, sondern in Büchsen, und zwar den Wein in hölzerne, mit ganz wenig Silber verzierte Schalen aus Eimern von weißem, geringwertigem Holz. Jede Nacht benützten sie neue Schalen. Hinwegzugehen nach etwas, ohne das wir nicht leben können, haben sie kein Bedenken, denn das ist offenbar etwas, das Allen zu tun zu irgend einer Zeit geziemt.

Wenn vielleicht, wie ich glaube, jemand sein sollte, der dies hören und daran zweifeln sollte, so könnt ihr ihm sagen, daß dort ein Mann, der nicht mehr als 200 Rheingulden Rente hatte, in so schönem Schmuck einherging, daß es viel für einen wäre, der in Kastilien 3 oder 4000 Gulden hätte. Das ist nach meiner Ansicht deshalb möglich, weil sie einen großen Schatz von Perlen und Steinen anlegen, welcher für späte Urenkel dauert. Auch mit dem Flitter (*chapado*) ist es so; und wenn ein schönes Kleid reich ist und nicht veraltet, noch schlecht behandelt worden, so muß es fünfzig Jahre halten.¹⁾ Auch Bänder aus *Morla* und *tocallos* brauchen sie 100 Jahre lang; aber ich wundere mich, es gibt deren nicht sehr viele; sie halten sie wohl nicht sehr hoch. Es sind da auch Leute, die wenig Aufwand treiben. Die Frauen haben als Kopfputz den sie in ihren Burgen tragen, auch wenn sie nicht festlich gehen, einen, der ein Jahr lang aushält, er ist aus Baumwolle. Für diese Feste haben sie sehr zierliche Kopfbedeckungen gemacht mit viel Zeitaufwand, sie sollen denn auch den Töchtern dienen, ja den Enkelinnen. Die Damen reisen auch nicht mit so viel Beschwer, eine vornehme Dame reist von einer Burg zur andern zwei Tagereisen weit mit einem Knappen, da braucht es nicht, daß man sie aufs Pferd hebe oder herunterlöpfe; um hieher zu kommen und ihren Putz mitzunehmen, braucht es keine Lastmaultiere samt den Treibern, noch auch Waffentransport, denn auf einem oder mehrern gemieteten Wagen führen sie ihren Bedarf mit, dann und wann wird ein sanftes Maultier gemietet oder wenn nötig ein Roß, nur geben sie ihnen die Sporen nicht. Glaubt jedoch, daß hier Edelleute sind, daß ihr zweifeln würdet, ob die Ausstattung, die sie trugen, ihnen gehöre, wenn ihr sie sähet und von ihrer Rente hörtet.

An diesem Montag spät wurde von einem Herold verkündet, daß am nächsten Tage um 11 Uhr jeder Mann in den Schranken sein sollte und um 12 Uhr das Turnier begönne.

Am nächsten Tag, Dienstag, zu jener Stunde, waren alle Turnierreiter in den Schranken, in deren Mitte zwei Seile sie von einander schieden. Sobald alle beisammen waren, schlossen sie die Türe der Schranken und die Turniermeister und die Scheidenden ließen die Seile wegziehen. Da gingen sie auf einander los und nach den ersten Treffen mengten sich Alle. Ein jeder begann zu achten auf die, welche einen Verweis erhalten mußten. Denn ihr müßt wissen, diese Turniere wurden schon seit Alters her errichtet. Die Edelleute, die beständig auf ihren Burgen und festen Schlössern wohnen, würden einander nicht kennen lernen noch von ihrer Trefflichkeit erfahren, wenn sie für solche Fälle nicht zusammenkämen. Auch sollen in den Turnieren die, welche böse und unehrbar leben, gemäßregelt werden. Dort werden Freundschaften geschlossen, oder allfälliger Zwist ge-

¹⁾ Die jetzt folgende Stelle ist mir unklar. Sie lautet: *Otrosi de chapado é si una buena ropa es rica é non se ha envejecida ni mal tratada, é porque la tenga de cincuenta años non se escribe su facion en todo tiempo haber favor por buena.* (Nicht wird die Machenschaft vorgeschrieben, so lange der Stoff als gut gelten mag?)

schlichtet, Heiraten verhandelt und abgeschlossen. Auch halten sie hier Rat, wie sie in die Städte und Gemeinwesen reisen und zu den Städten und mächtigen Ortschaften sich verhalten wollen. Die Fälle, warum sie maßregeln, sind folgende: Jeder Edelmann, der eine Bäuerliche heiratet und zu diesem Turniere oder zu irgend einem andern kommt, so lange er lebt, wird verprügelt und mißhandelt. Seine Söhne dürfen nie in ein Turnier, sie werden zu keinem zugelassen. Wer eine Frau beschimpft, Witwen besonders oder auch verheiratete, wer eine Edeldame verleumdet, wer ein Räuber ist oder ein böses Leben führt, wenn vielleicht sein Vater zu Turnieren ging und er es zu tun unterläßt, wenn er in einen Zustand gerät, daß sein Vermögen ihn nicht mehr unterhalten kann und er vom frühern Wohlstand gesunken, wer Herolde und Parlamentäre (*farautos y pasavantes*) nicht gut aufnimmt, auch wegen anderer Fälle, deren ich mich nicht mehr entsinne, alle übrigens sehr gerecht; auch jeder, der nicht mit seiner Frau lebt. Schlechte Heiraten sind häufiger als gute, aber man nimmt an, daß, wenn er auch mit andern gehe, er sie nicht aus dem Hause jage noch mißhandle, wenn er sie zu sich kommen läßt; und daß wenn er sie entfernt, sie sich entferne ohne etwas Unehrenhaftes zu tun. Auch wenn einer sich in Bürger-sachen mischt, die gegen Adelige gerichtet sind. Wir achteten sehr darauf, ob die auch bestraft würden, von denen wir wußten, daß sie ein schlechtes Leben führen. Wir dachten, es würden die von jeder Sippe trachten, ihre Anhänger zu verteidigen, aber hier ist nichts derartiges zu bemerken, nur gegen alle Strafbaren stehen alle zusammen.

Die in diesem Turnier am schlimmsten Behandelten waren die von hier aus Basel ?los de aquí de Bala. Der vornehmste Herr von allen, die da beisammen waren, war ein Markgraf, der hier in dieser Stadt die meiste Zeit wohnt, er ist von schönem Bau und ge-haben, er lebt nicht mit seiner Frau, aber sie ließ ihm 1000 Gulden, damit er zum Turniere könnte. Auch sie ging hin. Es ist eine hohe Dame, sie gab ihm und den Seinigen Livrei und beide kehrten in einem Hause ein.

Er ist ein sehr anmutiger Mann, sie soll eine sehr vornehme Dame sein, und bei Gott! so zeigte sie sich auch, aber sie ist sehr freigebig. Nachdem ihr Gott einen andern Gatten entrissen, und sie einen andern nehmen mußte, wählte sie nicht am schlimmsten. Außer der Ausstattung und Livree die sie ihm gab, bat sie für ihn, so daß er durch sie freigelassen wurde, obschon er ziemlich Prügel gekriegt hatte.

Ein anderer Edelmann aus hiesiger Stadt, der mit ihm lebt, wurde sehr verprügelt, denn es wurde von den Damen gebeten, daß man ihn mißhandle, denn er sei der Kuppler des Markgrafen. Ein anderer Adliger, der gleiche, welcher mit Alfonso de Mata turniert hatte, wurde ergriffen und aus dem Sattel genommen und rittlings auf die Pfähle des Stakets gesetzt. Und dort blieb er zur Schande vor dem Gerüste, wo die Damen saßen, weil er übel von einem Edelfräulein gesprochen und es verleumdet hatte. Andere fünf Edelleute aus hiesiger Stadt wurden wegen verschiedener Vergehen geprügelt, und ein Ritter, der vor allen die dorthin gegangen sind bekannt ist, weil er es war der mit Juan de Merlo einen Waffengang tat, wurde hier sehr übel geprügelt; sie zerbrachen ihm den Helm auf dem Kopfe, weil er mit einer Unadeligen verheiratet ist. Nur weil man hier mit zwei Helmen aufreitet, einem kleinen und einem größeren darüber, wurde er nicht getötet, denn er ist deshalb sehr mißliebig. Ein Adliger, Burgherr im Lande des Herzogs Friedrich von Alterris (?) wurde stark geprügelt und am Kopfe verwundet. Man sagt, er werde wohl sterben müssen, es sei geschehen wegen Schimpf und Unbill, die er einer Edeldame, der Gemahlin eines verstorbenen Bruders, angetan.

Dies Verfahren ist besser und scheinen die Turniere überhaupt besser als in Kas-tilien. Es kommen zur Geltung die, welche trefflicher sind, und die, welche böse leben, erhalten ihre Strate.')

El hecho en si es mucho mejor eparescen los torneos de allà de Castilla que se parescen cuales son màs valientes; pero esto otro es mejor ordenanza, ca los que mal viven han castigo.

Es dauerte das Turnier zwei Stunden; denn obschon ausgerufen worden war, es sollte nicht länger als eine turniert werden, dauerte es auch nach Oeffnung der Türen der Schranken eine halbe Stunde lang, daß die Grießwertel (partidores) das Turnieren nicht zu hemmen vermochten.

Und nach dem Turnier stachen gegen 30 Lanzenritter, und es wurden heruntergeworfen etwa 12 oder 13, es verloren auch andere den Bügel. Auch hatte es sehr große Gefechte. Was mich betrifft, schien mir die Sacht so trefflich, daß ich mich scheuen würde, von unserm Stechen vor ihnen zu sprechen, obschon wir uns vorher darüber lustig gemacht hatten, denn es schienen uns wie Helmwürste die Helmzierden anderer Turnierritter¹⁾, die wir hier sahen, als Basco de Cuna, Gott verzeihe es ihm, und dieser Alfonso de Mata nach deutscher Art turnierten. Es waren da einige von diesen Turnierrittern, die zum Stechen mit großer und ganz anderer Ausstattung ritten als wie sie zum Turnier geritten waren. Nachher gegen Zunachten gingen sie in den Saal, und als sie zu tanzen begonnen hatten, da traten die Turniermeister und die Ritter beiseite, um über die Verteilung von sechs Ringen zu beraten, vier denen die am besten sich im Turnier benommen und zwei denen die am besten gestochen. Und als sie übereingekommen, wem sie den ersten geben sollten, nahmen sie eine Dame, gaben ihr den Ring und sagten ihr im geheimen, wem sie ihn geben sollte; vor ihr schritten etliche von den ältesten Männern vornehmer Abkunft je zwei und zwei mit Fackeln, und die Dame zwischen den Turniermeistern, welche auch alle Männer vornehmer Abkunft waren, hinter ihr drein gegen 20 Damen je zu zweien. So schritten sie durch den Saal, bis sie den Mann fanden. Nie würden sie ihn rufen oder nennen, ehe sie ihn gefunden hätten. Wenn sie ihn gefunden, sprach zu ihm die Dame, weil er der tapferste und unerschrockenste gewesen, sei er jener Ehre würdig. Dabei steckte sie den Ring an seine Hand und tanzte mit ihm, wobei vornehme Herren mit Fackeln zu Führern dienten. Während dieses Tanzes machten jene abseits und leise unter sich ab, wem sie den andern Ring gäben. Und auf diese Weise verteilten sie vier Ringe für das Turnier und zwei für das Stechen. Für das Stechen erhielt den einen der Ritter dieser Stadt, der mit Juan de Merlo stritt und zwar sehr gut stritt, obschon er geworfen wurde und den Bügel verlor. Ich hörte auch einige sagen, sie hätten ihm zum Hohn gegeben, obschons ein großer Ritter war. So gaben sie auch zwei andere Ringe andern, die nicht Ritter waren; nach ihrem Brauch nämlich pflegen sies nicht zu tun, wenn einer kein Ritter ist, wie hoch von Stamm er sonst auch sein mag²⁾. Sie sagen aber, diesen Hohn hätten sie jenem angetan, weil er mit einer Unadeligen verheiratet ist.

In dieser Nacht traten noch reichere Kleider auf sowohl der Herren als der Damen; und die, welche in der Nacht zuvor in Wämsern getanzt hatten, die kamen alle oder fast alle nicht in gleichen Kleidern. Es kamen so neuerdings andere Wämser 25 oder mehr an Zahl, und viel Bänder und reiche Kleider und die Damen in Flitter (las damas chapadas) und Halsbänder und Ketten viel mehr als in jeder der andern Nächte. Und ehe der Tanz zu Ende war, wurde mitgeteilt, daß ein anderes Turnier in einer andern Stadt, die drei Tagereisen von hier ist, abgehalten werde. Und weil sie dort wegen der Kürze der Zeit ihrer Geschäfte nicht hatten wahrnehmen können, bestimmten sie, daß in Konstanz, welches eine Tagereise von dort ist, am Sonntag ein Stechen sein sollte, und die vier die am besten sich hielten, die sollten der erste ein Kleinod von 50 Gulden, der zweite von 30, der dritte von 20, der vierte von 10 erhalten; und dorthin verreisten sie alsobald.

¹⁾ nos parecian cimaras (für cimaras) las testeras de otros justadores.

²⁾ segund su usanza por de grand linaje que sean por ser caballero non lo acostumbra facer.